Besuch im Milchviehbetrieb Kuhpon Kaarz (Mecklenburg-Vorpommern). Hans-Jürgen Kautz und Christiane Brandes (l.) übernahmen die Führung der sechs Amerikaner. FOTOS: FRITZ FLEEGE

Auf Bettsuche für Kühe

Farmer aus den USA besuchten Milchviehbetriebe in den neuen Bundesländern. Im Mittelpunkt ihres Interesses standen eingestreute **TIEFLIEGEBOXEN**. Betreut wurden sie vom Innovationsteam Christiane Brandes.

BAUERNZEITUNG: *Sie sind in Amerika seit über zehn Jahren in der Milchviehberatung tätig und betreuen zahlreiche Herden im allgemeinen Produktionsmanagement sowie speziell in der Fütterung. Nun kamen Sie mit fünf Farmern aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland. Was hat Sie hergeführt?*

CORWIN HOLTZ: Seit Jahren pflege ich enge Beziehungen zum Innovationsteam von Christiane Brandes in Heiddorf (Mecklenburg-Vorpommern). Sie war auch schon mit Milchviehhaltern bei uns. Letztens erzählte sie uns von Ställen mit Tiefliegeboxen auf Stroheinstreu und zeigte uns auch Fotos davon. Das machte uns neugierig. Wir suchen nämlich nach Alternativen, wie wir die Liegeflächen für das Milchvieh besser einstreuen können. Die Kosten für Sägemehl, eine typische Einstreu bei uns, sind nämlich in den letzten Jahren enorm gestiegen. Mittlerweile ist es in vielen Regionen schon schwer, überhaupt etwas Sägemehl zu bekommen, weil zunehmend mehr in Pellets gepresst und verheizt wird. Bislang wurden bei uns die unterschiedlichsten Matratzen genutzt. Wir mussten aber feststellen, dass es dabei Probleme mit der Klauen- und Eutergesundheit gibt. Sandeinstreu wäre die Alternative. Sand ist aber in vielen Regionen, so auch bei uns im Staate New York, nicht in der gewünschten Qualität zu bekommen. Meistens ist der Lehmanteil zu hoch. Der Sand wird dann in den Boxen fest und verfehlt seinen Zweck. Und dann kommt noch eine andere Schwierigkeit hinzu, die Behandlung des Sandes in der Gülle. Da kommt es zu hohem Abrieb und Verschleiß an den Pumpen und im Rohrsystem. Außerdem gibt es Probleme beim Ausbringen. So haben einige meiner Kunden schon begonnen, mit Stroheinstreu zu experimentieren oder Hochboxen in Tiefliegeboxen umzurüsten. Sie waren aber noch nicht so richtig zufrieden mit den Resultaten. Deshalb hatten sie den Wunsch, sich ins Flugzeug zu setzen und sich große Milchviehbetriebe vor allem im Osten Deutschlands anzusehen, die mit diesem System arbeiten. Auch ich wollte mal in die Betten greifen und die Kühe beim Liegen beobachten. Das Schöne ist doch bei den Tieren, sie lügen nicht. Man kann an den Kühen schnell erkennen, ob die Boxen gut sind oder nicht. Wir haben auch Maßbänder und Thermometer mitgebracht, um in den Ställen alles auszuloten, die Maße und auch die Temperatur in den Liegeboxen.

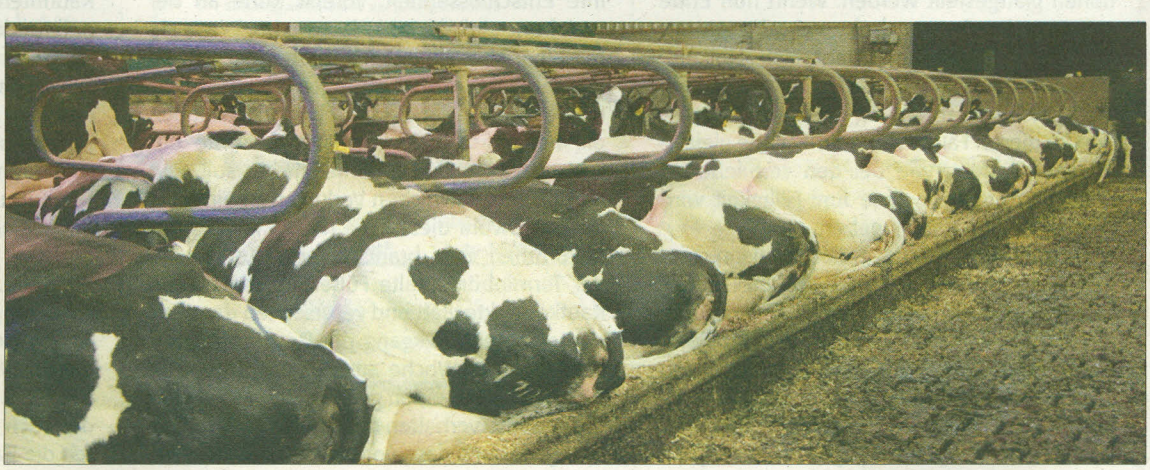
BAUERNZEITUNG: *Welchen Eindruck haben Sie von den besuchten Milchviehbetrieben. Was hat Ihnen am besten gefallen?*

HOLTZ: Wir haben uns sieben Betriebe angesehen, die sich durchaus unterschieden. Für uns zeigten sich mehrere Wege auf, um zum Ziel zu kommen. Sehr angetan waren wir von dem Kuhkomfort in Ställen, die von vornherein mit Tiefliegeboxen ausgestattet waren. Die Tiere zeigten sich dort in bester Verfassung, sie hatten die Boxen sehr gut angenommen. Ihre Fundamente, vor allem die Sprunggelenke, waren in Ordnung. Gerade auf diesem Gebiet muss in den USA noch einiges getan werden. Beeindruckend war für uns auch die Sauberkeit der Kühe und wie schnell sie sich nach dem Fressen wieder hinlegten, um wiederzukäuen. Das fördert doch die Durchblutung im Euter und damit die Milchsynthese. Gut gelöst waren auch die Arbeitsorganisation beim Einstreuen und die Pflege der Boxen. Bei den eingestreuten Tiefliegeboxen konnten wir noch einen weiteren Vorteil sehen. Selbst wenn die Positionierungen von Nackenrohr und Bugbrett oder auch die Maße nicht ganz der Norm entsprachen, lassen die Boxen mehr Spielraum bei der Bewirtschaftung zu. Bei unseren Sandliegeboxen ist das ähnlich. Das geht bei Hochliegeboxen mit Matratzen nicht so gut.

Corwin Holtz, Milchviehberater in den USA.

BAUERNZEITUNG: *Bei der Bewirtschaftung der Tiefliegeboxen gibt es aber große Unterschiede zwischen den Betrieben.*

HOLTZ: Das hat uns ja gerade interessiert. Die Spanne reichte von reinen Stroh- oder Sägemehlmatratzen bis hin zu Stroh-Kalk-Wasser-Matratzen in den verschiedensten Variationen. Wir konnten auch in Erfahrung bringen, wie das ideale Mischungsverhältnis ist. Eines wurde uns dabei klar: Die meisten Farmer setzen zu Hause bei der Mischung zu wenig Wasser ein. Wir haben auch gelernt,



Tiefliegeboxen mit Stroh-Kalk-Einstreu stießen auf großes Interesse der Farmer aus Nordamerika. In Kaarz hat man die alten Hochliegeboxen aufgekantet.

wenn man Kalk nutzt, dann muss er sehr fein sein, damit er sich nicht in der Gülle absetzt. Wichtig war für uns, auch einmal zu sehen, wie man mit dem Stroh umgeht. So wird es in manchen Betrieben mit dem Feldhäcksler geerntet und in Bergeräumen eingelagert. Andere nutzen Quaderballen und lösen sie im Futtermischwagen auf, womit die Einstreu gemeinsam mit Kalk auch ausgebracht wird.

BAUERNZEITUNG: *So mancher Farmer aus Ihrer Reisegruppe hat vermutlich schon erste Vorstellungen, was er nach der Heimreise zu Hause tun wird.*

HOLTZ: Na klar, zum Beispiel Ken Gerler. In seinem Kuhstall sind die Liegematratzen so verschlissen, dass er nach einer neuen Lösung sucht. Er wollte erst die Hochboxen hinten aufkanten. Nun hat er sich aber entschlossen, den Presslufthammer zu nehmen und alles rauszureißen, um Platz für Tiefliegeboxen mit Einstreu zu schaffen. Ken ist davon überzeugt, dass er in zwei Monaten alles fertig hat. Und Steve Carlson aus unserer Gruppe, der über wenig Fläche verfügt, überlegt, ob er nicht Triticale für Einstreuzwecke anbaut.

BAUERNZEITUNG: *Was fand neben den Liegeboxen noch besonderes Interesse bei Ihrem Besuch in den Milchviehbetrieben?*

HOLTZ: Von einer Sache, woran auch das Innovationsteam von Christiane Brandes beteiligt ist, waren wir recht angetan. Das ist der Umbau von Gebäuden. Wir haben uns einige Ställe vom Typ L 203 angeschaut. Da staunten wir, wie viel Komfort sie nun den Kühen bieten und welch hohe Arbeitsproduktivität sie gestatten. Beeindruckt waren wir auch von der Bewirtschaftung der Silos. Sie waren gut zugedeckt und hatten saubere Anschnittflächen, einfach bestechend. Das zeigte uns wiederum, dass es in unseren Farmen einen Bereich gibt, wo man aufholen sollte.

BAUERNZEITUNG: *Welchen Rat können Sie Ihren Kollegen in Deutschland geben?*

HOLTZ: Das ist für mich sehr schwierig, weil ich zu wenig an Daten und genaueren Informationen habe. Man kann ja nur das aufnehmen, was man sieht. Für uns war es ein kleiner Schock zu sehen, wie fein die Total-Misch-Rationen auf den Futtertischen aussahen. Da war mir viel zu wenig Struktur drin. Dennoch machten die Kühe einen gesunden Eindruck und zeigten kaum azidotische Probleme. Erstaunlich ist auch, dass die Tiere bei diesen feinstrukturierten Rationen noch Milch mit so hohen Fettgehalten geben. Man müsste sich aber die Grundfutterqualität etwas genauer ansehen, um Rat zur Rationsgestaltung geben zu können. Dazu blieb zu wenig Zeit. Reserven sehe ich auch noch im Bereich der Fruchtbarkeit. Wir haben von einigen Betriebsleitern gehört, dass die Kühe zu spät wieder aufnehmen und tragend werden. Vielleicht müsste man da etwas aggressiver werden und die Tiere intensiver beobachten. Eventuell bietet sich auch die Brunstsynchronisation an. Was uns noch auffiel, war, dass in den meisten Betrieben die Kühe täglich dreimal gemolken werden. Herdenleistungen um 10 000 kg Milch im Jahr könnte man eventuell auch bei täglich zweimaligem Melken und damit geringerem Aufwand erreichen. Ein anderer Bereich, der ins Auge stach, waren die Melkstände. Da gibt es sicherlich noch Reserven, um den Durchsatz pro Stunde zu erhöhen. Für die meisten Herden waren sie reichlich groß.

Die Total-Misch-Rationen für das Milchvieh sind nach Meinung der Amerikaner in den deutschen Betrieben zu stark zerkleinert.

BAUERNZEITUNG: *In Deutschland ist die Milchquote heiß umstritten. Wie wirtschaftet es sich in den USA ohne Quotenregelung?*

HOLTZ: Wir kennen die Details des EU-Quotensystems nicht. Das Gute daran ist aber wohl, dass man damit eine relativ hohe Planungssicherheit hat. Bei uns ist es schwierig, die Milchproduktion so richtig auszurichten, weil man gar nicht weiß, wie es im nächsten Jahr läuft. In den USA produziert jeder Farmer so viel Milch wie er möchte und muss dann aber auch sehen, zu welchem Preis er sie absetzen kann. Mal ist er hoch, dann wieder niedrig. Zur Zeit bekommen wir umgerechnet nur etwa 20 Eurocent je Liter. Dafür gibt es aber große Freiheiten und keine Superabgaben oder ähnliches. Ohne Quotenregelung hat man es auch viel einfacher, den Bestand aufzustocken oder sogar neu in die Milchviehhaltung einzusteigen. Für mich als Amerikaner macht es keinen Sinn, Kapital in Quote zu stecken.

Das Gespräch führte Fritz Fleege

DIE BESUCHER AUS DEN USA

Corwin Holtz
Milchviehberater im Bundesstaat New York. Er betreut zahlreiche Herden bis 1 500 Kühe im allgemeinen Produktionsmanagement und speziell in der Fütterung.

Steve Carlson
Tierarzt, Eigentümer und Manager von Dalarna Farms, New London (Iowa), 1 200 Kühe auf 20 ha mit kompletten Futterzukäufen (eine Arbeitskraft pflegt nur die Liegeboxen).

Davis Fisher
Mapleview Dairy LLC, New York, drei Partner, 1 365 Kühe, 1 090 Jungrinder. Die Liegboxen bestehen aus Wasserbetten sowie Stroh- und Sandboxen. Die Kälber und Färsen ruhen auf Gummimatratzen.

Glen True
New York, drei Brüder, 820 Kühe und 700 Jungrinder (Holstein, Jersey, Brown Swiss). Die Liegeboxen bestehen aus Wasserbetten und Matratzen, als Einstreu dienen Papier und Sägemehl.

Ken Gerler
New York, bis 2005 noch 50 Kühe im Anbindestall auf Wasserbetten, jetzt 250 Kühe und 200 Jungrinder auf Matratzen und Papiereinstreu.

Brad Riner
New York, 300 Kühe teilweise auf Matratzen und auf Beton mit Sägemehleinstreu.